

Die Eiche

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Nr. 16

Alle für den Hauptbüro des Gewerksvereins bestimmten Poststücken sind zu adressieren: Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands, Berlin N. O. 53, Graefewalderstr. 222.

Ulm a. D., den 16. April 1920

Sämtliche Sendungen sind zu richten an: Die Eiche, Berlin N. O. 53, Graefewalderstr. 222.

3. Jahrgang

Warum hatten wir an dem 8-Stundentag fest?

Von Arbeitsekretär Karl Brümner, Frankfurt/Main.

Wohl noch niemals war der Achtstundentag so bedroht, als während des verbrecherischen Anschlags der Herren Eubendorff, Rapp und Witt auf die demokratische Verfassung, denn einzelne Verfügungen verlangten ja direkt die Beilegung der achtstündigen Arbeitszeit, angeblich, um die Produktion zu heben. Weber eines aber bin ich mir klar, hätten diese Herren und ihr reaktionärer Anhang die Macht sich erobert, dann, aber ihr Betriebsräte und alle sonstigen Erfolge auf sozialen Gebiet. Da wir aber wissen, daß gar viele Unternehmer und Interessenten genau dasselbe wünschen, ist es notwendig, nicht nur die Arbeiterschaft auf die Gefahr des Verlustes ihrer Errungenschaften aufmerksam zu machen, sondern auch den Wert derselben, hauptsächlich den der verkürzten Arbeitszeit immer wieder vor Augen zu führen, um nicht nur zum Schutze dieser Erfolge zu mahnen, sondern auch zur richtigen Ausnutzung der durch die verkürzte Arbeitszeit gewonnenen Freiheiten angukuppeln.

Die Verkürzung der Arbeitszeit hat zwei Seiten, auf denen eine oft hingewiesen, die andere aber kaum beachtet wird. Die verkürzte Arbeitszeit ist 1. nötig, um den Arbeiter bei Kräfte zu erhalten und weiter dem Arbeiter auch Gelegenheit zu geben, sich mehr als bisher um seine geistige Erziehung, sowie der Erziehung seiner Kinder und dem Wohle seiner Familie widmen zu können. Ist es doch vielfach der Fall gewesen, daß manche Kinder die ganze Woche ihren Vater einmal sehen konnten, da er sich schon um 4 Uhr morgens auf den Weg machen mußte, um rechtzeitig an der Arbeitsstätte zu sein, und erst abends spät nach Hause kommen konnte, wo die Kinder meist schon schliefen. Wo blieb da die Erziehung? Diese Fälle waren aber keineswegs vereinzelt. Jetzt aber haben die Meisten nicht nur Zeit zur Erholung nach Feierabend und dadurch ein viel schöneres Familienleben, ja, sie haben auch Zeit gewonnen, nach der oft gerodeten geistlos und tödlich langweiligen Arbeit im Betriebe sich auch durch lesen schöner, belehrender Bücher und Zeitungen geistig weiter zu bilden und sich zur Bekämpfung der Arbeit am öffentlichen Leben heranzubilden.

Schafft die Verringerung der Arbeitsstunden den Arbeitnehmern einen längeren Feierabend, so darf man aber auf der anderen Seite nicht außer Acht lassen, was diese Errungenschaft sehr oft zur Folge hat: nämlich die stärkere Ausnutzung der Arbeitskraft, die gesteigerte Intensität der Arbeit. Viele kapitalträchtige Unternehmer (z. B. eine große Aktiengesellschaft) haben allen Grund, sich des Sieges der Arbeiter zu freuen, denn ihre nicht so mit Glücksgütern gesegnete Konkurrenz kann die dadurch notwendig gewordene technische Verbesserung und Mechanisierung von weiteren Maschinen nicht mitmachen. In vielen Fällen steht es freilich auch umgekehrt, der Maschinenbetrieb war gehindert, seinen ungeheuren Mechanismus umzugestalten, während der mittlere und kleine Unternehmer, wenn er flotten Absatz und guten Kredit hat, sich leicht den neuen Verhältnissen anpassen kann. Die Technik hat fast immer Ideen und Modelle vorrätig, um diesen Bedarf nach gesteigerter Ausnutzung der Arbeit aus den Betätigungen der Menschen, die nur Diewer der Maschinen sind, Genüge zu leisten. Das ist die andere, die bittere Seite des längeren Feierabends: der ange strengte Arbeitstag. Der Mensch kann in Wahrheit nicht lediglich arbeiten, um zu leben, sondern er will in der Arbeit sein Leben fühlen, sich seines Lebens freuen, braucht deshalb nicht nur Ruhe, Erholung und Freude am Abend, er braucht vor allem Lust an der Arbeit selbst, starke Anwesenheit seiner Seele bei den Funktionen seines Lebens.

Der Industrielle braucht häufig nicht einmal, um das wieder einzuholen, was die Verringerung der Arbeitszeit nahm, durch mechanische Verbesserungen auszufüllen, wenn in der Fabrik gibt es noch einen anderen Mechanismus, welcher nicht aus Eisen und Stahl besteht: die Arbeitsordnung. Einige neue Anordnungen, ein paar Aufseher- und Werkmeisterposten, beschleunigen oft den Gang einer Fabrik wirksamer, als neue Maschinen. Die verstärkte Arbeitsordnung aber ist meist von vorübergehender Wirkung, während die Maschine unerbittlich ist. Sie hat ihre bestimmte Tourenzahl, ihre gegebene Leistung und der Arbeiter hängt nicht mehr von einem oder mehreren menschlichen Menschen ab, sondern von dem metallenen Teufel, der von den Menschen zur Ausbeutung der Menschheit öfte ausgedacht wurde. Heute steht die Technik noch ganz im Banne des Kapitalismus. Aber auch der Kapitalist ist bis zum hohen Grade abhängig von dem Mechanismus, den er eingeführt hat, und hier ist der Moment, wo wir die zweite Seite der Verkürzung der Arbeitszeit ins Auge fassen können. Die erste war die, daß sie dazu diene, den Arbeiter bei Kräfte zu lassen; inwiefern dieser Terzberg durch die gesteigerte Intensität der Arbeit wieder begegnet wird, haben wir eben gesehen. Die verkürzte Arbeitszeit hat aber ferner auch die erfreuliche Wirkung für die lebendigen Angehörigen der Arbeiterklasse, daß sie die Zahl der Arbeitslosen vermindert.

Der Industrielle muß nämlich seine Maschinen ausnutzen, seine Maschinen müssen, um rentabel zu sein, eine bestimmte Zeit laufen. Er muß sich, wenn sein Betrieb rentabel sein soll, nach der

Holzarbeiter!

Wer seine Berufsorganisation nicht zum Sammelpfad politischer und religiöser Anschauungen seiner Mitarbeiter machen will,
Wer Achtung vor der politischen und religiösen Ueberzeugung seiner Mitarbeiter hat,
Wer seine Arbeiterinteressen wirksam vertreten wissen will,
Wer seine wirtschaftlichen Interessen durch ein gut ausgebautes Unterstützungswesen sichern will, der trete ein in den

Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands.

Hauptbüro: Berlin N. O. 55, Graefewalderstraße 222.

Konkurrenz im In- und Ausland richten, und in vielen Branchen ist er genötigt, damit seine Kraftzentrale sich rentiert, die Maschinen Tag und Nacht laufen zu lassen. Er wird also durch die längere Arbeitszeit mehr Arbeiter einstellen, und wird in vielen Fällen die dreiteilige Schicht einführen müssen. Die Rentabilitätsnotwendigkeit, die Anforderungen des Mechanismus, die Forderungen der Arbeiter, all das in vereiniger Aktion bewirkt die Mehrstellenstellung von Arbeiter und damit die Verringerung der sogenannten industriellen Reservearmee. Wenn wir uns dies alles vor Augen führen, so muß es uns klar werden, daß wir alles Interesse daran haben, nicht nur am Achtstundentag festzuhalten, sondern denselben auch mit allen Mitteln zu verteidigen. Wenn heute immer wieder behauptet wird, der Achtstundentag führt uns dem wirtschaftlichen Ruin entgegen, er macht uns konkurrenzunfähig, so sind dies alles Einwände, die nur in gewissen Berufs-momenten etwas den Tatsachen entsprechende. Was uns hauptsächlich die Möglichkeit nimmt, in der achtstündigen Arbeitszeit das gleiche Quantum zu produzieren, wie bei 10- und 12-stündiger Schichtdauer, ist, 1. die kolossale Uebererndung, 2. das Fehlen der dazu notwendigen Rohstoffe, die wir von dem Ausland herzuholen müssen, sowie 3. durch den Krieg, der damit in Erscheinung getretenen gewöhnlichen menschlichen Moral, sowie durch die große politische und wirtschaftliche Ungleichgültigkeit einer sehr großen Volksmasse. Gehört es uns erst einmal, mehr Ordnung in unsere Lebensmittelversorgung und unser ganzes Staatsleben zu schaffen, denn wird Arbeitslust und Arbeitsleistung ganz von selbst steigen und kein ehrlich denkender Kapitalist wird mehr der Achtstundentag beseitigen wollen. Solange aber heißt es Augen auf und einig sein, denn es gilt, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen, und dazu gehört vor allem Demokratie und durch dieselbe menschwürdige Arbeitsverhältnisse.

Der Betriebsobmann in kleineren Betrieben.

Von A. Erkelenz.

Im Mittelalter, in der Blütezeit des Handwerks, kannte man in den Handwerksbetrieben den Altgesellen. In der Regel war der am längsten in der Werkstatt beschäftigte Geselle dieser Altgeselle. Er vertrat die Rechte der anderen Gesellen und der Lehrlinge in der Werkstatt beim Meister. Er war auch der Vorkämpfer aller in der Werkstatt Beschäftigten, in der Gesellenbruderschaft, heutzutage würden wir sagen im Gewerksverein oder in der Gewerkschaft. Diese uralte Einrichtung des Altgesellen fehlt jetzt in moderner Form wieder als der Betriebsobmann nach den Vorschriften des Betriebsrätegesetzes. Es ist deshalb nicht ganz gerechtfertigt, wenn einige Handwerker so tun, als bringe das neue Gesetz für ihre Betriebe so etwas wie eine Revolution. Der Betriebsobmann soll 24 Jahre alt, soll ein Deutscher sein, soll seit mindestens drei Jahren im Gewerbe tätig sein. Mit einem Worte: ein älterer, erfahrener Mann soll die Stelle des Betriebsobmannes bekleiden. Er hat ähnliche Aufgaben wie sie im größeren Betriebe der Betriebsrat hat, mit den Änderungen, die sich eben aus der Kleinheit des Betriebes ergeben. Der Betriebsobmann wird von allen mindestens 18 Jahre alten Arbeitnehmern (männliche und weibliche) in der Werkstatt — mit Ausnahme der Lehrlinge — gewählt. Die Arbeiter des Betriebes treten zusammen und wählen mit verdeckten Stimmzetteln.

Er soll die Rechte der beschäftigten Arbeitnehmer beim Betriebsinhaber vertreten. Zu diesem Zwecke soll er z. B. auf die gute Durchführung der für den Betrieb abgeschlossenen Tarifverträge dringen. Er kann sich die Lohnbücher vorlegen lassen und von all den Betriebsvorgängen Kenntnis nehmen, die zur Beurteilung der Lage der Arbeitnehmer des Betriebes von Wichtigkeit sind. Bei Unfalluntersuchungen soll er mitwirken, soll für die Beachtung der Unfall- und Krankheitsversicherungs Vorschriften sorgen. Ratschläge zu einer Verbesserung der Betriebsbedingungen kann er geben. Bei Streitigkeiten soll er vermitteln. Bei der Festsetzung von Stücklöhnen soll er mitwirken. Falls eine Arbeitsordnung oder ähnliche Dienstvorschriften festzulegen sind, hat der Betriebsobmann dabei mitzuwirken, ebenso über Beginn oder Ende der Arbeitszeit.

Die Beachtung der gesetzlichen Vorschriften für den Betrieb soll er veranlassen und soll darauf achten, daß schwer beschädigte Kriegsteilnehmer mit passender Arbeit beschäftigt werden.

Eine Entlassung des Betriebsobmannes aus der Werkstatt kann während der einjährigen Dauer seiner Tätigkeit im allgemeinen nur mit Zustimmung der Mehrheit der im Betriebe beschäftigten wahlberechtigten Arbeitnehmer erfolgen. Er soll eben bei der Wahrung der Interessen seiner Kolleginnen und Kollegen geschäftig sein. Sein Amt aber ist ein Ehrenamt, für das ihm keine Bezahlung zusteht. Für bare Auslagen, die ihm bei der notwendigen Wahrung seiner Obliegenheit entstehen, kann er vom Arbeitnehmer Ersatz verlangen. Und für Arbeitsversammlungen, die er hat, wenn er z. B. in seiner Eigenschaft als Obmann Verhandlungen führen muß, hat er den üblichen Lohn oder Gehalt zu beanspruchen.

Wo in einem Betriebe von weniger als zwanzig Arbeitnehmern neben Arbeitern auch wenigstens fünf Angestellte beschäftigt sind können diese einen besonderen Obmann wählen. Sie können sich aber auch mit den Arbeitern auf einen Obmann einigen.

In der Landwirtschaft hat der Obmann dieselben Aufgaben und Rechte, aber erst dann, wenn der Betrieb wenigstens 10 fremde Arbeitskräfte ständig beschäftigt. In der Landwirtschaft sind aber doch zum Teil noch andere Verhältnisse. Da sieht alles noch viel mehr an einem Fische. Ueberhaupt war auch in der Landwirtschaft der dienstfertige Knecht bisher schon immer so ziemlich daselbe, was in Zukunft der gewählte Obmann sein soll.

Unsere Wirtschaftslage.

Wenn man im Ausland kein Zutrauen zu den gesunden Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens hätte, wenn man sich nicht der bestimmten Hoffnung hingäbe, daß wir alle Schwierigkeiten schließlich doch überwinden — mögen diese in unserem Mangel an notwendigen Rohstoffen oder in den Krisen politischer oder sozialer Natur bestehen, wie sie augenblicklich gerade über uns hinweggehen — so würde Deutschland in den letzten drei Wochen tatsächlich den Zusammenbruch erlebt haben, den manche bereits vorzeitig an die Wand malten. Statt dessen aber haben wir, daß die Börse, die doch immer der empfindlichste Wertmesser ist, sich weder durch die Revolution Rapps noch durch die Vorgänge im Ruhrgebiete in der Beurteilung der Lage Deutschlands zu einem Pessimismus bewegen ließ, der „den Anfang vom Ende“ hätte herbeiführen können. Es liegen eben eine Reihe von Tatsachen vor, die jenen Optimismus rechtfertigen, mit dem man draußen in der Welt unsere Lage beurteilt trotz allen Zwischenfällen und Rückschlägen, die die letzten Wochen gebracht haben.

Zunächst ist festzustellen, daß es der Regierung gelungen ist, die Verpflegung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte durch Abkäufe im Ausland und Bereitstellung der nötigen Auslandskredite für die Bezahlung zu sichern. Des weiteren gelang es auch, die durchgemittelte Industrie mit den nötigen Rohstoffen zu versehen, so daß die Felder im kommenden Herbst wieder reichlichere Erträge bringen dürften. Von nicht geringerer Bedeutung ist die überall in der Arbeiterschaft vor den letzten Anträgen zutage getretene gesteigerte Arbeitslust, die bei uns den Unternehmermangel neu belebte und das Ausland bestimmte, uns wieder größere Aufträge zuzuwenden. Gerade die Meinung des Auslandes ist aber deshalb für uns von größter Bedeutung, weil Deutschland auf dasselbe angewiesen ist, wenn es seinen Industrien die nötigen Rohstoffe und die zu ihrer Bezahlung nötigen Kredite zuführen will. Der glaubt jemand, daß England oder Amerika Baumwolle und Wolle und Kupfer und landwirtschaftliche Produkte einem durch innere Wirren geteilten und ohnmächtigen Deutschland gewähren würden? Herr Churchill hat darüber nur das Fazit gezogen, als er im Parlament erklärte, daß ein schwaches Deutschland den Frieden Europas bedrohe. Noch deutlicher sprach sich Herr Prezel aus, der kürzlich als Vertreter der amerikanischen Wirtschaftsinteressen in Berlin weilte und an maßgebender Stelle der Verdringung der Regierung der Vereinigten Staaten darüber Auskunft gab, daß das deutsche Volk so schnell der Ungleichheit ein Ende gemacht habe, wobei er keinen Zweifel darüber ließ, daß Unruhen die Sälsmaßnahmen der Wirtschaft unumgänglich machen und die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika verhindern würden. Er gab wiederum der Hoffnung Ausdruck, der gesunde Sinn der Bevölkerung werde die Wiederaufnahme der Arbeit und des Wirtschaftslebens durchsetzen.

Tag man trotz der revolutionären Bewegung im Ausland den Glauben an unsere Zukunft nicht verliert, beweist, wie gut begründet der Bau unseres gesamten Wirtschaftskörpers, wie solid seine Grundlagen sein müssen; denn andernfalls würde Deutschland heute vor dem Bankrot stehen. Hieron ist es jedoch weit entfernt; denn auch der Markkurs hat seinen Stand vom 11. März wieder erreicht und so hat er trotz allem die Tage der Revolution gut überstanden, und wenn keine Zwischenfälle eintreten, darf wohl damit gerechnet werden, daß er seine Aufwärtsbewegung wieder aufnimmt. Zu dieser günstigen Beurteilung trägt auch der Umstand mit bei, daß unsere Industrie sich mehr und mehr der gegebenen Lage anpaßt. Die Spezialisierung und Anpassung an Gewohnheit und Wünsche, die fast in jedem Zweige der deutschen Industrie zu finden war und den Betrieb verteilte, weicht mehr und mehr einer vernünftigen Normalisierung und Typisierung und auch über die Organisationsfragen ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Organisation des Außenhandels Selbstverwaltungskörpern der Industrie anzuvertrauen ist, wie auch die Bekämpfung des Wuchers nur unter Mitwirkung der Berufsverbände möglich ist. Die Preispolitik drängt zwar auf eine Auslegung der Inlands- und der Weltmarktpreise hin, doch muß hier mit aller Zurückhaltung und Vorsicht bei dem ungünstigen Stande unserer Valuta vorgegangen werden. Vertrauen in die Steirigkeit der Verhältnisse bei uns ist auch hierfür eine notwendige Vorbedingung. Einem schweren Uebelstande ist die Regierung aber gerade augenblicklich im Begriffe, ein Ende zu machen: der Uebererschwendung Deutschlands mit Luxuswaren und unbegrenzten Mengen entbehrlicher Genussmittel durch die „Lächer“ in der Reichsgrenzlinie im Westen, Osten und Norden. Bisher haben alle Einfuhrverbote dem kein Ende zu machen vermocht, nunmehr aber will die Regierung — wofür die Entente bei ihrem Widerstande gegen die Schließung der Reichsgrenzlinie verkörperte — diese unter Umgehung des Einfuhrverbotes eingehobenen Waren unter Strafverfügung dort fassen, wo sie sich in ihrem Gebiete hobhaft wird, und zwar hat sie die Strafverfügungen mit rückwirkender Kraft ausgestattet, um üblen Umgehungsversuchen vorzubeugen. In Zukunft können alle derart eingehobenen Waren, wenn keine Freigabe vorliegt, ohne Entschädigung für verfallen erklärt werden. So darf man hoffen, daß dem Trüben jener Elemente ein Riegel vorgeschoben wird, die selbst des Vaterlandes jetzige Notlage für ihren eigenen Vorteil auszunutzen, kein Bedenken tragen.

Wie sich aus diesen Tatsachen ergibt, ist Deutschland rüftig an der Arbeit, sein Wirtschaftsleben wieder neu aufzubauen; von Arbeitslosigkeit oder Stagnation ist keine Rede. Und so dringender nötig ist aber auch, daß alle Kräfte sich dieser Aufgabe widmen und keine inneren Erschütterungen die Arbeit stören.

Zur Entwicklung der Deutschen Arbeitgeberverbände seit 1916.

Die staatliche Umwälzung, die das Ende des Krieges begleitete, war auch für das gesamte Berufsvereinswesen von einschneidender Bedeutung. Zwar ist die Umwälzung der Verhältnisse der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter an die neuen Verhältnisse noch in vollem Gange und die endgültige Gestaltung noch nicht zu übersehen; so viel aber kann schon heute gesagt werden, daß sie an der Entwicklung anknüpfen muß, die diese Verbände in jahrzehntelangem Werdegange genommen haben.

Die umfassende Organisierung der gesamten deutschen Industrie als Folge der Kriegsaufgaben wurde Ende 1916 durch das Hilfsdienstgesetz, das eine möglichst große Ausnutzung aller wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands unter Einwirkung aller nicht kriegswichtigen Arbeit bezweckte, noch bedeutend gesteigert. Dazu kam das Streben der Unternehmer, für die schwierige Zeit nach dem Kriegsende beiseite alle Kräfte zusammenzufassen. Sie ließen sich daher seit 1916 in ganz besonderer Weise den inneren und äußeren Ausbau ihrer Organisationen, namentlich der wirtschaftlichen Verbände, angeeignen. So schloß der „Deutsche Wirtschaftsband für das Baugewerbe“ Anfang 1917 zunächst für das Baugewerbe und seine sämtlichen Hilfs- und Nebengewerbe Groß-Berlins begründet. Im April desselben Jahres, seine Wirksamkeit auf das ganze Reich auszudehnen. Da er auf engste mit dem „Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe“ zusammenarbeiten und ihm bei Arbeitsstreitigkeiten mit allen wirtschaftlichen Mitteln aus Seite stehen will, bedeutet diese Gründung eine ganz erhebliche Verstärkung der Stellung der baugewerblichen Arbeitgeberverbände. In der Metallindustrie ist bemerkenswert besonders die am 21. Oktober 1916 erfolgte Gründung des „Reichsverbandes der deutschen Metallindustrie“. Der all-metallverarbeitenden Industrien Deutschlands, soweit sie nicht dem Maschinenbau oder der Elektrotechnik angehören, umfaßt. Aber auch der, was dem organisierten Stande bisher nur ganz geringe Erfolge beschieden waren, im Großhandels- und Einzelhandelsbereich, hat es zur Zusammenfassung der Kräfte. Der

